

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

5.12.1863 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923329)

Bräuer Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 97.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Sonnabend, den 5. December.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Der Sohn der Bäuerin.

Vorfsgeschichte aus Oesterreich von August Eitberstein.

(Fortsetzung.)

Er hätte ihr so gerne ein Schmäklein beim Essen gegeben — und zuweilen lugte er feistwärts nach ihren rothen Haaren. Es war erlogen, daß sie häßlich seien — in der Sonne schimmerten sie sogar prächtig, und ein feines weißes Häutl hatte das Mädchen im Gesicht und über den Hals hinab, weißer wie manche Andere; und als der Sonnenschein und der Waldschatten sie theils dunkelte, theils lichter erscheinen ließ, war sie sogar ... Himmels Saft ... süßwahr hübsch!

So redete innen der Toni.

Und gut war sie! Wie gut! — Des Stimmertl, mit dem sie sang, klang schon so weich und vollrund herzig! — Er getraute sich aber zu dem Kuß noch nicht und es schien ihm noch immer, als schide sich's nicht.

Aber Kuchen gab er ihr, von dem, welchen die Mutter gebaden, und er hätte niem'd Anderm, um keinen Preis, nur ein Bröcklein von dem kostbaren, Unwiderbringlichen gegeben und verzönt.

Als sie aber, nach Sträuben, und nur, weil er gar so schön bat, zum Geschenk entgegen nahm, auch damit er, sagte sie, nicht sagen könne, er habe von ihr was genommen; als sie mit einem Bissen Bescheid that, das Andere aber dem Vater unten zu bringen sagte, da war es ihm, als sollte er ihr den ganzen Bündel geben, da — warf er seinen Arm, wie eine Schlinge fest und drückend, um ihren Hals, und ehe sie schreien konnte, hatte sie einen Schmah auf den Lippen, der ihr's unmöglich machte.

So sind diese Schädel, in die der Sonnenschein Leichtsinn, die frische Lust Kraft, und der rasche Wechsel von Berg und Thal den raschen Wechsel aller Höhen und Tiefen der Gedanken und Empfindungen fördert — wenn nicht gar der flüchtige Sonnenschein, der Wein im Blute, noch das Seinige gethan.

Und so schritten sie weiter durch den Wald. Der Bursch wieder ein Bißl Kopfhängerisch, und als die Worte spärlicher wurden, fing die Mirzl wieder zu singen an — eines jener langgezogenen, herzvollen Lieder, die mit einem Toller, je früher oder heiterer wechseln und die das Wald-Gcho wiedergab.

Dann belehrte sie ihn über die allerlei Wege, die es da kreuz und quer gab, und dann fragte sie ihn, was er eigentlich zu thun gedente und rechnete muthvoll die allerlei Arbeiten auf, die ein arbeitsamer Bursch zu seinem „Verdienst“ (Erwerbe) machen könne.

Und dann sagte sie ihm, ihr Vater habe ihr oft erzählt, es wären auch ihm allerlei bessere Riedlein vor der Wiege gesungen worden; aber

er habe sich in die Welt gefunden und sei so zufrieden.

Dann kamen sie auf eine Stelle, wo zwei Wege schieden — sie sagte, sie gehe rechts, er müsse auf die „abicht“ Seiten (andere) links gehen, und reichte ihm zum „bshüt Gott!“ die Hand.

Er nahm sie und drückte sie und sah ihr so tief in die Augen.

Sie ward roth, aber so dunkelroth, daß ihr Haar schier blond dagegen schien. Die Kinnspitze war vollends ein Klämmlein, aber um dieses und den Mund herum blieb's so sehr weiß. Der rothe Streif längs der Kehle machte den andern Hals- und Nackentheil noch weißer.

„Jetzt bin ich schon schier ein Kirzl!“ (Kerzchen) sagte das Mädchen, „Du machst Ein' hell brennend!“ (brennend) und damit brachte sie den Burschen zum Bewußtsein seiner und ihrer Stellung.

Er aber frug doch, ob er nicht auch da mit ihr weiter den Weg gehen könne. Er wollte es noch einmal wieder zurückhalten, gleich in die mutterselenunbekante Welt hinausgehen.

Und sie sagte, das könnte er auch, über die Gald, und wenn er mit dem Vater reden wolle, der werde allerlei Rath und guten Bescheid wissen.

Da gingen sie wieder beisammen und brachten zu dem Halder zwei heiße Herzen, aber — daß Gott erbarm' ein — ein recht kaltes Essen!

Als der Halder seine Tochter von ferne mit einem Manne herankommen sah, da meinte er, es hole sich Einer, wie so oft, Matsch über ein krankes Thier, oder auch über eine Krankheit am Menschen, die ein Halder auch verstehen muß, will er sich und seine Mittel im Respekte erhalten. Es kamen die Leute oft zu ihm und er hatte schon Vielen geholfen! Weil natürlich allem Lebenden oft die Gesundheit wiederkehrt, ehe sie ganz vergeht.

Und er rieth gleich, warum sich seine Tochter so lange verspätet — er setze wohlgemuth seine Trompete an und blies, um auch Respekt vor seiner Musikunst hervorzubringen, ein gar zierlich Stücklein.

Erkannt war der Bursche jedoch bald, denn ein Halder muß meilenweit im Umkreise Bauern und Gesdirt kennen, um ersprießlich in Tausch und Kauf, in Gefahr und Betrieb mitzuwirken, will er ein „rechter“ sein!

Und ein lustig Feuerlein braunte bald unter einer hohen breiten alten Eiche, um die sich ein eigens angelegter Rasensitz schlang.

Und herum saßen sie alle Drei auch in Bälde, der Halder und Toni auf dem Rasen, das Mädchen dem Ersteren zu Füßen, vom Feuer, das sie schürte, zierlich gefärbt, obwohl sie keine Schönheit war,

Der Alte, aber noch immer Kräftige, ein schneeweißer Kopf, der die braune Gesichtshaut nur noch dunkler erscheinen ließ, dessen Brust und Nacken kräftig aus geöffnetem Hemde lugten, das ein blaues Halstuch oben zusammenhielt — der Alte, den Oberkörper nur so bekleidet, kam tüchtig in's reden und sagte: „Mache Dir nicht so viel d'raus!“ Dabei bereicherte er mit dem Daumennagel seiner rauhen Hand das Ende eines Köffelstieks. „Wie ich noch so jung war wie Du — hätte mir schier Ein's einen Gefallen gethan, wenn man mich in die Welt, allein, geschickt hätte! Aber ich hab' daheim aushalten müssen, bis uns einmal alles Bier in der Seuch' a'fallen und uns das trockene Jahr darauf der Hof auch noch abgebrannt ist. Wenn Du da hinter die Berge weit wanderst, sag' ich Dir das Ort und den Hof und die Felder genau, und kannst Dir's besehen! — Und ich hab' mir gebolken als ich fort gemußt! Und wenn ich auch keinen Hof hab'; aber ehrlich gelebt hab' ich und zu essen hab' ich, und ein Weib hab' ich g'nommen, Gott tröf's drüber! und mein Kind hab' ich rechtschaffen erzogen! Hat Dein Vater — der Nicketmaier will ich sagen — jetzt was von Allem? Ein' Herzfrieden? Um Dei' arme Mutter is' mir nur, die is' a grundgute Seel; und wenn ich ein Graf wär', sie wär' mir nit s' g'ring! — Aber ich wüßet was! Ja, wenn ich an Deiner Stell wär'! Aber Ihr Buben von jetzt habt die Courage nimmer, die wir einmal g'habt haben; wir waren doch ein anderer Schlag! Ihr seids jetzt Alle lebzelttern (leblichdenhaft), jäh und weich! Herrgott! na! ... Aber, daß ich Dir nit Anders verjäh! und bei der Sach bleib' — ich ging nit einmal z'rück, wenn mich Dein Vater — ich meint' der Nicketmaier — mit ein' Biergespann z'rückholen thät! Dem wollt ich erst zeigen, wer ich bin!“

Die Kühe hatten sich bei diesem Gespräche näher gezogen, wahrscheinlich auch an die Rauchseite des Feuers, welche ihnen die lästigen Fliegen und Insekten abbielt — sie stauden und starrten, mit den großen Augen schier zührend — ein kluges und ledtes Staaren-Paar schlüpfte auf dem Boden und zwischen den Füßen der Kinder in der Nähe umher, die mattgewordenen Fliegen und Käfer haschend.

Mirzl tauchte ein Stück Brod in Salz und gab es der nächsten Kuh die einen weißen Kled auf Brust und Stirne hatte und die wedelte und freudig brüllte.

Toni sah auf dieß und schier ward ihm heimeld dabei. Er sah wieder fragend in des Halder-Martins Auge.

„Ja, ich wollt's zeigen!“ sagte der Halder. „Glaubst, ich ging weit? Um nit von mir hören z'lassen? Grad nit! Ganz in der Nächet bleibet ih, daß a jeder Mensch sehgen kann, daß auch ein reich aufgezogener Haussohn kein' Arbeit schreit! Und sag', Du wüßet selbst eines noch Schlechteren Sohn! Hast Du Dich b'schaf-

fen? Jeder Mensch ist für sich! — Willst weit, willst in die Stadt geh'n, daß die bösen Mäuler sich erst recht über Dich auszusprechen hätten? Daß Jeder sagen könne, weiß Gott wie Du lebst und was Du thust? — Grad nit! — So ziemt's sich! — Und mein Arbeitszeug trüg in solcher der mein' Kameraden heim, in die ärmsten Hütten, als ehe mein' Sammtspenier (Sammtjacke) auf dem Saugboden! — Willst ernstlich arbeiten? — Da drüben ist ein Steinbruch und die Mühlstein-Durchschläger haben d'rin eine prächtige Ader getroffen! Laß Dich von feinen Bauern da bemitleiden und betteln. Er redt Dich doch hinterwärts aus, und wenn Du auch arbeitest wie ein Knecht (Sklav), so sagt er doch er schenkt Dir aus Erbarmnis was! Und gerade wenn Du Wer bist, so meint er, Du hättest einen Grand (Stolz) und könnt dann nit mit Dir, wie er wollte! — Laß's geh'n! Willst in den Steinbruch — ich hab' vom Aufseher zu Hütten — mein' Wort, er nimmt Dich an! — Willst epper (vielleicht) gar mein' Bursch sein? Es ist doch ein Gemeindegeld und nich' ziemt's (mir' deucht) es steht mehr Ehr' d'rin, als im Herrendienst! Bist ein' ehrlichen Bursch ist kein' Arbeit eine Schand'. Du hast wohl in der Schit' a bißl' a Was? (bißchen Müßi) gelernt, hast vielleicht mit den Waben g'lungen, das Wasen' lehr' ich Dir, und Du spielst in den Kirchen, überall mit, wo's einen Verdienst gibt, das ist unser Recht — und meine Sprüche hast bald gelernt. — Nach Wein- und Obstlese bekommst ein' Most von jedem Haus; zu Martini (St. Martinstag) hört das Waiden und Hütten auf, das Vieh wird daheim behalten und da geht mit geweihten Geiten, übergeben in jedem Hause eine und sammelst Dein' Geld ab. Du wäist, daß die Hausleute auf die geweihten Geiten halten und nit ohne dieselben wieder alls Jahr zum Erstenmal austreiben, damit's segnet sei! Der Spruch ist gar schön und stolz! Du hast ihn nie recht gehört! — Und der Alte stellte sich nachdem er gleichzeitig mit der langen Peitsche knallte, daß die Berge wiederhallten und wiederhallten, hoch auf.

Die erschrocknen Thiere sprangen und liefen durcheinander, Mirzl lächelte recht herzlich!

Er sprach den alten Spruch vor:
„In Gottes Namen tritt ich ein,
Unglück hinaus und Glück herein,
Und Alles soll segnet sein!
Der heilige Kelch und Opferwein,
Wie das hell'ge Himmelsbrod,
Das Herr Jesu den Jüngern bot!
So nehmt die Gürt in eure Bred'
Und in eure Hand,
Und steck' s' wohl an die Wand,
Wohl an die Wand, wohl unter das Dach,
Bewahrt sie fleißig hernach!
Am Georgi nehmt' s' wiederum ab,
Treibt aus das Vieh, das euer Gab,
Aber euer Haus, über Eng und Thal,
Gott der Herr beschützt uns überall,
Er schaut auf d' Wirthin Wirthensagen,
Sie soll Gab und Opfer legen —
Gab und Opfer gesprochen ist,
Das gibt uns der liebe Herr Jesu Christ!“

„Nun magst?“ sagte der Alte ganz stolz;
Schier hätte der Toni, augeregt im jungen Gemüthe, und als ihn Mirzl, welches ihn bisher geleitet und das eben ein Stück Brod für ein Thier abschneit, mit dem gutmüthigen Gesichte ansah, ja gesagt.

„Aber nein!“ sagte plötzlich der Alte, „Weißt, ich nimm Dich nit; ich rath' Dir noch nit, bei mir zu bleiben. Sie könnten sagen, ich hätt' Dich berecht und könnten recht schwenden und schimpfren (alsbedeutend). Geh in den Steinbruch, ich rath' Dir's, da gibts Jahraus Jahr ein Arbeit und keine Sekatur. Brauchst Wen, der um Dich schaut, so denk an mich — kumm

Sonntag immer zu mir — nach Martini arbeiten wir mitammen — geh' hinüber und schau Dir 'n Steinbruch an. G'reut's Dich nit, so geh' in Gott's Nam' weiter und Du wirst auch nit zu Grund gehen. G'reut's Dich so komm wieder zum Halder-Martl — bis ich eintrieben hab, reden wir mitammen, vielleicht kannst von mir mehr erfahren, als wannis D' noch zehn Meilen gehst! Bist Du Gott!“

Der Toni sagte, er wolle sehen und hingehen und schier wars ihm schwer, wie er die Hand reichte.

Warum die Mirzl sich eine Weil' abwendete und etwas zu schaffen machte, das sah er nicht. Aber sein Bündel auf dem Stoeck drückte ihn schier, so schwer kams ihm auf dem ganzen Wege nicht vor.

„Bist Du Gott?“ sagte er kleinlaut.
Die Mirzl wiederholte es gar nicht und reichte ihm nur die Hand.

Der Halder nahm die Trompete und blies — er kannte das Ausblasen (Weitblasen, besonders vom Saugboden hinweg) von anderen Gelegenheiten her — und er blies ein gar herrlich und gemüthlich Stücklein, das es dem Waidenden, nun wieder ganz verlassen Burschen tief zu Herzen ging.

Dann knallte der verlassene Freund, wie der Kriegskamerad, der einem Begrabenen, für immer Weirintea, die letzte Ehr' erweist.

Der Toni ging in den Steinbruch —

und in der glühenden Abenddämmerung wieder den Weg zurück; den er Nachmittags, dahin gekommen war.

Bei dem Michtermaier, daselbst war, es stille.

Die Bänerin meinte nicht und ächzte nicht und raufte sich keine Haare aus. Sie ging an die Arbeit und verrichtete Alles wie vor und ehe. Aber schwach ward sie — nie noch mußte sie sich so oft setzen oder mußte sie so oft zwischen einer Arbeit ruhen. Wortlanger war sie wie sonst, ihr helles, rundes Gesicht wendete sich nicht so oft mit den klaren Augen gerade zu den Andern, wie früher.

Nicht einmal mit dem Michtermaier redete sie viel, nicht einmal zu ihm klagte sie und beschwerte sie sich — nur in der Nacht kuschelte es aus ihren Kissen heraus und machte Stohgebete sein wurden öfter hinter einander leise gesagt, als sie es jemals gethan.

Der Michtermaier war von jeher ein wortlanger, in sich verschlossener Mensch, mit wenigen Worten, nur wenn er aufbrausete, da hatte er viele und sogar schreckhafte.

Was blieb zu thun?
Gena den Stromer, der an allem Unheil schuld war, auf Verläumdung klagen?

Da hätten ihn und sie die Leute ausgelacht und die Mäuler dieser stopften nicht sämtliche Gerichte der Welt!

Die Fremdheit des Burschen blieb fest, und was hatte der Kreuzdividant, der Mordelementschwerenöther bei den Feldhüttern zu thun? Der „Lebendige“ hat ihn auch überall hingeführt, wo er nicht sein sollte! Der Bub hatte auch schon den rechten Stolz nicht in sich!

So sagte sich der Bauer.

Und die Stille im Hofe hörte bald auf.

Wenige Tage vergingen, ohne daß ein fremdes Gesicht eingefleht wäre, das um den Bauer fragte, aber die Bänerin ängstlich vermied und bei ihrem Anblicke schen that.

Das waren die „keinigten“ Verwandten, von denen dies stammte oder die es selbst waren.

(Fortsetzung folgt.)

Eine gefährliche Situation.

Skizze von Ewald August König.

Es war in den ersten Tagen nach meiner Verlobung, als ich eines Abends spät mich auf den Weg zur Wohnung meiner Braut begab.

Das Haus meiner Schwiegereltern lag ungefähr eine Stunde von unserer Dorfe entfernt, doch schlug ich die Wanderung nicht an, denn der Weg führte durch einen sehr bevölkerten Landstrich, und wir befanden uns in den ersten schönen Tagen des Monats October.

Ich hatte schon vor einer Stunde von Hause gehen wollen, war aber durch den Besuch eines Fremden aufgehalten worden und machte doch auch nicht ganz auf die süße Schäfertunde verzichteten, welche in den Armen meiner Braut meiner harzte.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

Ich erwiderte lachend, der Hund bewache besser das Haus, ich könne selbst über mich wachen.

Der Vater stand am Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus.

„Nimm den Hund mit!“ sagte die Mutter, als ich fortging, und das kluge, treue Thier sah mich, mit dem Schwefel wedelnd, an, als ob es nur auf meine Erlaubniß warte.

war ich halb und halb schon geneigt, den Bitten nachzugeben; meine Braut mußte jetzt, schon mit der Ehere ihres künftigen Gatten willen, selbst wünschen, daß ich gung.

Aber selbst auf die Gefahr hin, den Vater zu erzürnen, baten mich die Frauen, lieber den Umweg von einer Viertelstunde zu machen, als über den Friedhof zu gehen, um ihn ja immer besser, der Gefahr vorzubeugen, als sie heranzuzuführen.

Ich versprach es, war keineswegs geneigt, dieses Versprechen zu halten.

Auf halbem Wege zwischen dem Hause meiner Eltern und dem meiner Braut lag ein Dorf, vor diesem, ungefähr einen Büchschuß von den ersten Häusern entfernt, der Friedhof, und dicht neben dem letzteren die Kirche.

Der Weg führte über den Gottesacker, schon längst hatte die Gemeinde denselben erniedrigen und einen Weg um ihn herum führen wollen, bis jetzt war es noch immer bei dem Willen geblieben.

Schon oft war dieser Friedhof mit Spuckgeschichten in Verbindung gebracht worden; der Barbier aus unserem Dorfe wollte selbst im vergangenen Jahre einmal einen Geist zwischen den Grabsteinen wandeln gesehen haben, auch behauptete der Küster, welcher zugleich das Amt des Todengräbers versah, schon einigemal in der Kirche Nachts zwischen zwölf und ein Uhr Licht bemerkt zu haben.

Die Beherzten schüttelten die Köpfe, die Frommen glaubten daran, und ich, der ich die Mitte zwischen Beiden hielt, mußte eigentlich selbst nicht, was ich davon halten sollte. Es kamen Augenblicke, da denen ich geneigt war, aber die Mädchen zu spotten, aber zu anderen Zeiten konnte ich auch wieder mit reiner Miene den Frommthamen, welche die Existenz der Gespenster außer allen Zweifel stellten, heiflichst.

(Fortsetzung folgt!)

Vermischtes.

Vor Kurzem wurde auf dem hiesigen Hamburger Bahnhof ein interessantes Dienstjubiläum gefeiert. Es sind 25 Jahre her, daß der Locomotivführer Pechmann sich im Dienste befindet und zwar früher bei russischen Bahnen, dann bei der Anhalter und seit dem Jahre 1846, dem Bestehen der Hamburger Bahn, bei letzterer. Neben dem stets bewiesenen Pflichter und der Pünktlichkeit im Dienste ist Pechmann, seinem Namen entgegen, während des ganzen 25jährigen Zeitraums, auf seinen Fahrten stets vom Glücke begünstigt worden, so daß den von ihm geführten Zügen nie ein Unglück, nicht einmal ein kleiner Unfall zugefallen ist, gemäß einer großen Seitenheit. In richtiger Würdigung der Verdienste des Pechmann hatte am Tage des Jubiläum der Director der Hamburger Bahn, Geheimer Rath Neubaus, dem Subilar, welcher nichts abate, seine Locomotive mit Kränzen und Girlanden reich schmücken lassen, überreichte ihm auch unter vielen Glückwünschen eine namhafte Geldprämie. Ebenso wurde der Subilar von seinen Kollegen beglückwünscht und beschenkt. Demnach trat er im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung auf der bekränzten Locomotive von Neuem seine Fahrt an, um, so Gott will, wiederum 25 Jahre hindurch zum Wohle der ihm anvertrauten Reisenden als treuer Pilot sein Nadelstich zu steuern und nach vollbrachter Fahrt in den Hafen der Ruhe einzuführen.

Seit einiger Zeit erregte der Bau zweier Widderdampfer in Glasgow eine lebhaft Discussion in der englischen und amerikanischen Presse. Es war nämlich constatirt, daß die beiden Seeungeheuer für die Conföderirten gebaut wurden und die Nordamerikaner, denen die besten Piraten der Welt schon so viel Unheil zugefügt haben, ohne daß es ihrer zahlreichen Kriegsflotte bisher gelungen, auch nur

einen derselben aufzubringen, zitterten nicht wenig für ihre Handelschiffe, bei der Aussicht, daß zwei neue, ihrer Schnelligkeit und Stärke wegen ausgezeichnete Widderdampfer beutelustig auf dem Ocean umherjagen würden. In Folge vielfacher Reclamationen sah sich die englische Regierung genöthigt, das Auslaufen derselben zu verbieten und jetzt haben sie eine Bestimmung erhalten, an der ihre Besitzer sicherlich nicht gedacht haben, die aber in Deutschland lebhaftest Bestätigung hervorrufen wird. Ein bremisches Haus, H. Meier und Co., hat nämlich beide Schiffe für eine Million Thaler erstanden und sie der preussischen Regierung offerirt, die ohne Zweifel den Kauf eingehen wird, denn die Dampfer weisen jede moderne Verbesserung auf und haben das Doppelte zu bauen gekostet. Wenn jene zwei Widderdampfer in der Nordsee kreuzen, ist an eine dänische Blockade nicht zu denken.

Die preussische Stadt Gethstädt wird wohl für lange Zeit den Genuß des Schweinefleisches aufgeben, bis die Erinnerung an das schreckliche Unglück, das sie betroffen, so wie die Ursache desselben, geschwunden sein wird. Ein Fleischermeister darselbst hatte ein Landschwein und ein ungarisches Schwein geschlachtet, um einem Restaurant frische Röstwürstchen zu einem Festessen zu liefern. Von den Theilnehmern jenes Unheilmaßles erkrankten 90 Personen; 20 starben bald darauf und 60 liegen noch krank darnieder. Außerdem wurde das Fleisch der Schweine noch weiter verkauft und es sollen jetzt an 200 Personen in Gethstädt erkrankt sein. Es ist dies die in neuerer Zeit so vielgenannte Typhuskrankheit. Merkwürdige Beobachtungen wurden bei dieser Gelegenheit gemacht. Personen, welche beim Festessen Rothwein tranken, sind bald nachher gestorben, während die Rheinweins- und Biertrinker einige Tage länger lebten. Nur die Brantweintrinker sind vorläufig. Die alte Sitte nach dem Genuße von fettem Schweinefleisch, Sped, Schinken u. s. w. ein Glaschen Brantwein zu trinken, hat also ihre gute Berechtigung.

Kürzlich wurden in Pompeji zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Humbert und Amadeus von Italien die Zimmer eines neuentdeckten Hauses bloß gelegt. Man fand eine Menge Hausgeräthe. Das größte Interesse erregte eine zerbrochene Schüssel von Glas, in welcher man noch Fischgräten vorfand.

In Montreuil-sous-Laon, brannte in der Nacht des 25. November eine Anstalt nieder, welche 80 Gefesskranken zum Aufenthalt diente. Seit einiger Zeit war ein junger 25jähriger Mensch darselbst, den man seiner großen Körperkraft und Gefährlichkeit wegen in eine besondere Zelle und in die Zwangsjacke hatte sperren müssen. Der Besuch mehrerer Verwandten hatte anscheinend eine beruhigende Wirkung auf ihn geküßert und auf ihre Bitten nahm man ihm die Zwangsjacke ab. Er wußte sich ein Schwefelölchen zu verschaffen und zündete damit in der Nacht sein Bett an. Das Holzwerk der Zelle wurde vom Feuer ergriffen und nach einer oder zwei Stunden griff der Brand nach außen. Während dieser Zeit befand sich der Geistesranke in einem Gluthofen, kam aber seltsamer Weise unverletzt davon. Rasch theilte sich das Feuer den Zellen der übrigen Wahninnigen mit und es begann nun eine schauerliche Scene der Verwirrung, wo aus dem Prasseln des Brandes das Geheul und Kreischen der Unglücklichen sunbetäubend hervorbrang. Nichtsdestoweniger gelang es dem Director und seinem Personale, Alle zu retten bis auf sechs, welche sich selbst gewalttham in die Flammen stürzten, wie man dies in Brandfällen bei Thieren beobachtet hat. Welche Schwierigkeiten bei der Rettung zu überwinden waren, geht daraus hervor, daß man fast

mitten in den Flammen Männer und Weiber, die wegen Raserei an ihre Betten mit Niemen befestigt waren, abschneiden mußte. Der Anführer der Brandes hatte sich in den anstoßenden Garten gerettet und rief einmal über das andere aus: „Ha, euer selbnes Haus, da steht's in Flammen!“ Als der Director sich ihm näherte, empfing er ihn mit wüthenden Schlägen, wurde aber überwältigt. Er war anfangs sehr stolz über seine That, die er laut verkündete, dann zerfloß er in Thränen.

In Warschau wurde kürzlich eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Ein russischer Lieutenant hatte erfahren, daß in dem Hause Alexanderstraße 2772 verdächtige Personen wohnen und verkehren sollten. Er begab sich Nachts mit zuverlässigen Leuten dahin und fand Anfangs nichts. Endlich entdeckte man in einem Verschlage unter dem Dach einen Mann, dessen häßliches Aussehen der abgetragene Schlafrock und die armselige Umgebung nicht zu entstellen vermochte. Hastig machte er beim Eintritt der Thüren die Schublade eines Schrecks zu, an welchem er saß. Nach seinem Namen und Stand befragt, gab er an, er heiße Dobrowski und sei ehemaliger Beamter der Bank von Warschau, er 200 S.-R. Pension beziehe. Man öffnete die Schublade und fand unter Lampen verborgen eine Anzahl Geldstücken, gefüllt mit Gold- und Silberrollen. In einer alten zerbrochenen Commode lag ein Portefeuille, in welchem ganze Pakete von 100 Rubelbills lagen. Auch Steuerlisten und Quittungen fanden sich vor, so daß ersichtlich war, man habe den Deserteur-einnehmer der westrussischen Regierung entdeckt. Dobrowski wollte Alles von einem Unbekannten erhalten haben. Die Russen brachten ihren wichtigen Gang nach der Hauptstadt. Ein angeblicher Generalcapitän der See nach Polen's, Namens Maguan, ruft die polnischen Seefahrer des baltischen und schwarzen Meeres auf, sich um ihn zu schaaren, um in der alten wie in der neuen Welt auf die russischen Handels- und Kriegsschiffe Jagd zu machen. „Wenn Eure Feinde in ihrem Stolz Euch den Titel von Kriegsführenden verweigern“, ruft er aus, „so wecket Ihr ihnen durch einen unversöhnlichen Krieg auf allen Meeren mit dem furchtbaren Rechte der Wiedergeltung antworten und Euren Unterdrückten zeigen, daß die Rache Polens nicht bloß in den Wäldern Polens auf sie lauert.“ Große Heldenthaten zur See dürste Maguan mit den Polen nicht ausführen, denn diese sind ebenso wenig jemals gute Seelente gewesen wie die Söhne Israels.

Ein königlicher Sohn an seinen königlichen Vater. — Glasbranner's „Mont.-Ztg.“ verz. öffentlich den folgenden, vielleicht nicht ganz edlen Brief: „An Papa Christian in Kopenhagen. Lieber Papa! Du bist nun auch das, was ich bin. Das ist schnell gegangen. Es war mir auch sehr unangenehm, mehr zu sein als Du. Aber jetzt, Vater und Sohn König, das ist doch selten und allerlieb! Es ist wirklich ein ganz reinliches Geschäft und eine häßliche Stellung, die man einnimmt. Du wirst es ja auch bald kennen lernen. Ich habe mir das Regieren viel schwieriger gedacht. Meine Minister, mit denen ich täglich zwei Stunden arbeite (es greift mich nicht an), meinen, ich hätte in der kurzen Zeit große Fortschritte gemacht, und ich regierte jetzt schon besser als mancher Fürst und Kurfürst, die schon jahrelang regieren. Mit dem Griechischen gehts immer noch nicht recht. Der Optativus will mir gar nicht in den Kopf. Plato, den ich angefangen habe, gefällt mir nicht. Er schreibt zu nuklar, der Mann, und hat über den Staat ganz verschrobene Ansichten. Mein Hauslehrer will mir ihn etwas modernisieren. Sonst bekommt mir das Klima ganz gut. Ich esse viel und schlafe sehr und bin auch noch etwas gewachsen. An Vergnü-

gungen fehlt es mir auch nicht. Ich leide nur etwas an Katarch und Rheuma, welche leider beide aus dem Griechischen kommen. Ich grüße Dich, lieber Papa, oder auch: lieber College. (Wie freue ich mich über diese Anrede!) Ich möchte mir das Verhängen, Dir (Du wirst lächeln!) den Diensjos-Orden mit der Edwenkläute in Brillanten zu überreichen. Gib mir auch einen. A propos, wie groß ist Deine Civilliste, lieber Papa? Die meinige wird wohl schon nächstens eine Zulage erhalten, denn wie sie jetzt ist, kann ich anständigerweise nicht auskommen. Schleswig-Holstein wird Dir doch nicht etwa Verdrießlichkeiten machen? Dein getreuer Sohn Georgios L."

Anzeiger.

Zur Bestreitung der Ausgaben der Armencaffe werden, nach dem für vollstreckbar erklärten Hebungs-Register, von dem pro 1863/64 veranschlagten elf Monatsbeiträgen, im Laufe dieser und der folgenden Woche fernere vier Monate eingesammelt werden. — Mit der Einkassirung ist, wie bisher, der Kirchenbiener C. H. r. beauftragt, und wird gebeten, demselben die Beiträge zu behändigen, weil nach Beendigung der Sammlung die Rückstände zur Beirreidung abgegeben werden müssen.

Außerdem wird auch eine Brake-Harrier Schulumlage von 1/2 Monaten des Armenbeitrags mit eingesammelt.

Die ferner pro 1864 noch erforderlichen drei Monate Armenbeiträge werden erst im April k. J. eingesammelt werden.

Brake, 1863, Dec. 1.

Stadtmagistrat.
G. G. Müller.

Öffentlicher Verkauf.

Am Montag, den 7. d. M., Nachm. 1 Uhr, sollen in Joh. Frohse Gasthaus vor Brake, ca. 400 Vaquere sehr hell und sparfam brennende Stearinlichter, in passenden Cavelingen, öffentlich meistbietend, für Rechnung dessen, den es angeht, mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Käufer ladet ein
Brake, Decbr. 1. 1863

F. G. Borgstede.

Bestes
amerikanisches Mehl,
21 Pfd. für 1 Thaler.

Altefeinstes

Blumen-Mehl,
19 Pfd. für 1 Thaler.

G. Tobias & Co.

Puppen-Gestelle,

ohne und mit Holz-, Papp- und Porcelan-Kopf, sowie in allen Größen in ganz ausgezeichneter Waare, mit und ohne bewegliche Augen, empfiehlt sehr billig.

Carl Janssen.

Jährige

Zante-Corinthen,

sehr billig.

G. Tobias & Co.

Zu verkaufen. Große Smyrna-Nosinen 2/3 gl. per Pfund.

Klostermann & Co.

Puppen-Köpfe,

in Porcelan, Holz und Papier-Machee, empfiehlt in großer Auswahl und zu äußerst billigen Preisen.

Carl Janssen.



H. Haberle in Brake.

Zu Weihnachts-Einkäufen
halte mein neuerdings reich completirtes Lager von
Gold- & Silberwaaren
bestens empfohlen.
W. Bardewyck.

Große Weihnachts-Ausstellung

von

Carl Janssen.

Bekanntmachung.

Unter der Firma

Siebs & Rogge

eröffnen wir heute in Vesse, unmittelbar vor Bremerhaven, ein

Holz-Säge und Hobel-Werk,

verbunden mit Fournierschneiderei,

was wir, reelle Bedienung zusichernd, hierdurch bestens empfehlen
Vesse, den 1. December 1863.

C. E. Siebs.
W. Rogge.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt

(gegründet im Jahre 1819)

übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr zu festen billigen Prämien auf Mobilien, Waaren, Maschinen, landwirthschaftliche Gegenstände, Schiffe im Neubau und Reparatur begriffen, so wie im Winterlager.

Bei Abschluss von Versicherungen wird jede mögliche Erleichterung gewährt und halte diese solide Anstalt zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.

Brake, im December 1863.

Ch. Bardewyck,
Agent.

Singverein.

Die Mitglieder des Singvereins werden zu einer Generalversammlung zur Beschlussfassung über verschiedene Gegenstände auf Mittwoch, den 9. d. M., Abends 7 1/2 Uhr nach von Hütschers Hause eingeladen.

Brake, 1863 Decbr. 3.

Die Direction,
Ströderjan.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 6. Decbr. „Der Jongleur“.
Poffe mit Gesang und Tanz, von Vohl.

Freitag, den 8. Decbr. Mit doppelt besetztem Orchester, zum Besten der Schleswig-Holsteiner: „Bürger und Molly“, Vaterländisches Schauspiel in 5 Acten, von Mosenthal. Zum Schluss: „Wilmhelm Tel“, Schauspiel, von Fr. v. Schiller. 2 Act. (Das Kistli.)

Motto:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!
Wir wollen bauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!“

H. Schertz.

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake
vom 21. Nov. bis 4. Dec. 1863.

Getauft:

eine Tochter des Heinrich Franz Wölph Gähler, Grenz-
aufsehers zu Brake (Hünshausen); eine Tochter des
Heinrich Carl August Ströig, Grenzaufsehers zu
Brake (Klappanne); eine T. des Johann Christian
Bernhard Gieseler, Tischlermeisters zu Brake; eine
Tochter des Eiseri Ushenbed, Schneidermeisters zu
Brake; ein Sohn des Johann Hinrich Georg Cordes,
Kaufmanns zu Brake; eine Tochter des Friedrich Gd.
August Klostermann, Stadtkämmerers zu Brake; eine
Tochter des Johann Heinrich Helmich, Tischlermeisters
zu Brake.

Kopulirt:

Kine.

Gestorben resp. beerdigt:
Cathrine Hedwig Weber, geb. Behnen, Ehefrau
des Luder Weber, Gastwirths zu Brake, alt ca. 62 J.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 12 gr. Lugend,
Kartoffeln Scheffel 15 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann

Gegen jeden veralteten Husten
gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Hals-
beschwerden, Verschleimung der Lungen, ist der von
dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus,
Kreis-Physikus in Berlin,
approbirte

Brust-Syrup,
1/1 Fl. 2 Thlr.
1/2 " 1 " "
1/4 " 1/2 " "

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlrei-
chen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in
Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup
wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend
wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten,
befördert den Auswurf des zähen, stoßenden Schlei-
mes, mildert sofort den Reiz des Kehlkopfes und
besetzt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst
den schlimmsten Schwindelthustern und das Blut-
speien.

Alleinige Niederlage bei
Haberle in Brake.

Weisfuttermehl Nr. 1.

zu heruntergesetztem Preise.

G. Tobias & Co.

Brake. Von dem zum Vermögen des Diedr.
Allhausen zu Oberhammelwarden gehörenden,
dieselbst belegenen Wohnhause sind noch die beiden
Hinterstuben mit dem erforderlichen Hausraum und
Gartenland auf nächsten Mai zu vermieten.

Respectanten wollen sich an die Curatoren F. G.
Laarmann und F. Vorjes zu Oberhammelwarden
oder an mich wenden.

F. A. Meyer.

Brake. Zu Kauf gesucht. Eine in gutem Stande
befindliche Gasergrüquere

Anmeldungen nimmt entgegen!

G. W. Carl Lehmann.

Brake. Zu vermieten. Eine Etage, be-
stehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und Vo-
denraum, auf sofort oder Mai 1864.

Ankunft ertheilt

G. W. Carl Lehmann.

Überall werden Volksversammlungen oder
sonstige Demonstrationen zu Gunsten Schles-
wig-Holsteins veranstaltet, — wird denn hier
Nichts in dieser Sache geschehen?